



Einblicke in die Praxis



beratungs
Netzwerk hessen

Mobile Intervention
gegen Rechtsextremismus

Beratung und Unterstützung von Sportvereinen im Umgang mit Rechtsextremismus

1. Erscheinungsformen von Rechtsextremismus im hessischen Sport

Eine Mutter mit türkischem Migrationshintergrund ruft beim Hessischen Fußball-Verband (HFV) an und fragt, ob dem HFV bekannt sei, dass in dem Verein X, indem ihr Sohn Fußball spiele, ein hoher NPD-Funktionär als Jugendtrainer tätig ist. Sie Sorge sich um das Wohl ihres Kindes und auch andere Eltern seien verunsichert. Der HFV meldet sich darauf beim Projekt „Mobile Interventionsteams gegen Rechtsextremismus im Sport“ (MITS) der Sportjugend Hessen. Von Projektseite erfolgt eine Kontaktaufnahme mit dem Verein und der Beratungsprozess beginnt.

Ein anderer Fall: In einer Gemeinde lebt ein rechtsextremer, gewalttätiger junger Mann, der mit seinen Freunden zu „Gaskammerpartys“ einlädt. Der Einladung folgen zahlreiche junge Menschen aus der Gemeinde und der Umgebung – die Gäste kommen auch aus den ansässigen Sportvereinen. Die Gemeinde – und speziell die dortige Bürgerinitiative - wird durch ein Mobiles Beratungsteam des Beratungsnetzwerks Hessen über einen längeren Zeitraum begleitet. Die Sportjugend Hessen unterstützt den Beratungsprozess über die Einbeziehung der Sportvereine sowie die gemeinsame Planung und Durchführung von Sport- und Musikfestivals.

Weitere Beratungsanlässe: Zwei Spieler kommen mit Trikotnummern „88“ und „28“ ins Training bzw. zu den Spielen. Die beiden Vereine wissen nicht, dass beide aus der rechtsextremen regionalen Szene kommen. Mit welchen Zielen, Inhalten und Methoden kann hier eine Beratung erfolgen?

Im Folgenden wird zum einen beschrieben, wie Beratungsprozesse bei „Fällen“ von Rechtsextremismus in Sportvereinen ablaufen. Zum anderen werden sportspezifische Hintergründe beleuchtet – inklusive der Chancen und Barrieren, die es bei der Beratung von Sportvereinen zu beachten gilt.

Um die Beratungsarbeit zu erläutern, wird in einem ersten Schritt das Projekt „MITS“ vorgestellt.

2. Das Projekt „Mobile Interventionsteams gegen Rechtsextremismus im Sport“ (MITS) der Sportjugend Hessen

Das Projekt MITS wurde 2007 im Rahmen des Programms „kompetent. Für Demokratie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gestartet. Die Sportjugend Hessen ist im „beratungsNetzwerk hessen - Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“³ organisiert – das Projekt versteht sich als Teil des Beratungsnetzwerks.

Es wurden folgende Projektziele formuliert:

- Stärkung der Demokratie und einer Kultur der Anerkennung und Gleichwertigkeit in den Vereinen
- Stärkung der Werte des Sports (Fair Play auf allen Ebenen)
- Unterstützung bei der interkulturellen Öffnung der Vereine (Umsetzung „Sport für alle“ – auch für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund)
- Lokale Nachverfolgung von rechtsextremistischer De-Eskalation und Nachbereitung von Konflikten mit rassistischem, antisemitischem und/oder rechtsextremistischem Hintergrund im Kontext kritischer Fußballspiele
- Beratung von Vereinen, Sportkreisen und Verbänden zu den Themen Diskriminierung/ Rechtsextremismus/Rassismus/Antisemitismus (Prävention).

Die Umsetzung der Ziele erfolgt durch:

- Beratung von hessischen Vereinen nach Vorfällen, d.h. zum Beispiel Einsatz von Instrumenten wie Satzungsergänzung, gemeinsame Erklärung gegen Rechtsextremismus, Trainer-Kodex, Demokratische Hallen- und Sportplatzordnung, Mustermietvertrag für Vereinsgaststätten (...)
- Durchführung von Schulungen, z.B. für Trainer/innen und Vereinsbetreuer/innen
- Durchführung von Sportveranstaltungen mit entsprechendem Rahmenprogramm (z.B. Miternachtssport gegen Rechtsextremismus, Sport- und Kulturfestivals)
- Durchführung von diversen Präventionsmaßnahmen bei Vereinen, Verbänden

1 Vgl. <http://www.sportjugend-hessen.de/Gegen-Rechtsextremismus,1949.html>

2 Vgl. <http://www.kompetent-fuer-demokratie.de>

3 Vgl. <http://www.beratungsnetzwerk-hessen.de>

- Vorträge bei Veranstaltungen (z.B. beim Deutschen Präventionstag)
- Qualifikation und Fortbildung der Sportjugend-Berater/innen und regelmäßige Projekt-Teamtreffen mit Super- und Intervention
- Qualitätssicherung durch Erstellung von Fall-dokumentationen, Situations- und Ressourcenanalysen, (Selbst)Evaluationen, Klientenbewertungen
- Teilnahme an der wissenschaftlichen Begleitung der Bundesprogramme.

Finanzierung

Das Projekt MITS wurde von 2007-2010 durch das Programm „kompetent. Für Demokratie“ des BMFSFJ und ab 2011 über das Programm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ des BMFSFJ gefördert.

3. Beratung von Sportvereinen und Sportverbänden

3.1 Unterscheidung in Prävention, Früherkennung und Beratung bei Vorfällen

Für die Begleitung von Sportvereinen und Sportverbänden im Umgang mit Rechtsextremismus bietet sich die Unterscheidung in die Bereiche (Primär-)Prävention, Früherkennung und Intervention/Beratung an. Welcher Fokus bei einer Maßnahme eingenommen wird, hängt im Wesentlichen von der regionalen „Belastung“ mit Rechtsextremismus und der bisherigen Betroffenheit des Vereins von rechtsextremen Vorkommnissen ab.

(Primär-)Prävention

Liegt ein Verein in einer nicht oder wenig „belasteten“ Region und besteht kein eigener Vorfall, kann von einer reinen Präventionsmaßnahme gesprochen werden. In diesem Bereich wird das Projekt MITS in der Regel von einem engagierten Vereins-(führungs) Mitglied gebeten, z.B. eine Info-Veranstaltung zu den aktuellen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus zu halten. Hierbei steht die reine Information und Sensibilisierung der Vereinsmitarbeiter/innen und Mitglieder im Vordergrund.

Eine wesentliche Barriere, einen präventiven Info-Abend o.ä. durchzuführen, besteht in der Befürchtung viele Vereinsführungskräfte, Mitglieder oder Außenstehende könnten annehmen, der Verein habe es „besonders nötig“. Hier bieten thematische landes- oder bundesweite Aktionstage oder –Wochen sowie andere, öffentliche Anlässe eine gute Möglichkeit für Vereine, sich „präventiv“ anzuschließen.

Früherkennung

Im Bereich der Früherkennung geht es bei der Zusammenarbeit mit Vereinen hingegen bereits um das Erkennen von regionalen rechtsextremen Erscheinungen sowie die Vermittlung von Hintergründen. Es handelt sich hierbei um Vereine, die nicht direkt von einem internen Vorfall (wie z.B. ein rechtsextremer Trainer) betroffen sind, wohl aber zum Beispiel in einem „Einzugsgebiet“ einer rechtsextremen Clique liegen. Neben der Vermittlung von Informationen zu der betreffenden Szene und deren meist vorhandenen Vernetzungen geht es darum, den Verein darin zu bestärken, ein klares Votum für Demokratie und Gleichwertigkeit aller Menschen abzugeben.

Die Trainer/innen sollten in Kontakt zu ihren Jugendlichen treten und sie fragen, ob sie bereits angesprochen wurden, ob sie Kontakt zu rechtsextremen Gruppen haben etc. Ziel muss es hierbei sein, dass sich alle Jugendlichen an die – ggf. erst nach einer eingeleiteten Vereinbarung explizierten - Regeln halten. In einigen Fällen ist es auch notwendig, attraktive Beteiligungsmöglichkeiten und Sportangebote für junge Leute im Verein einzurichten sowie jugendgerechte Veranstaltungen durchzuführen. Sie bieten dann eine Alternative zu den Angeboten der rechtsextremen Szene.

Beratung bei konkreten Vorfällen

Wenn es einen konkreten vereinsinternen rechtsextremen Vorfall oder Anlass gibt, wird mit dem Verein eine Beratung vereinbart. Hier steht zunächst der Umgang mit der u.U. brisanten Situation im Vordergrund, insbesondere wenn die Medien bereits auf den Fall aufmerksam geworden sind. Alle Beteiligten stehen unter Umständen aufgrund der eingetretenen Situation unter Stress. Dies gilt auch, wenn „das Problem“ vereinsintern noch nicht als solches wahrgenommen wurde und der Berater/die Beraterin das Problem an den Verein heranträgt. Es besteht im Verein eine hohe Handlungsunsicherheit, der begegnet werden muss.

Im Verlauf der Beratung können alle Instrumente wie Satzungsergänzungen und Erklärungen des Vorstands, Elternbriefe etc. zum Einsatz kommen. Es können Sportangebote konzipiert werden, die markieren, wofür der Verein steht und wofür nicht. Zudem steht im Zentrum häufig die Frage „rausschmeißen – ja oder nein?“ Hier müssen Berater/innen und Verein belastbare Wege finden. In der Regel sollte versucht werden, junge Leute mit noch ungefestigtem rechtsex-

tremen Hintergrund und noch keiner festen Einbindung in die Szene im Verein zu halten. Hierzu bedarf es jedoch der Kooperation mit Jugendhilfe oder anderen Projekten bzw. Fachstellen⁴. Die Berater/innen können den Prozess begleiten, Anregungen geben, Kontakte herstellen, Fachpersonal ansprechen etc., jedoch nicht dauerhaft die (Beziehungs-)Arbeit vor Ort leisten. In vielen Fällen geht es um Anerkennung und Beziehungsaufbau, um Vertrauen und Zuhören. Hier können die Trainer wichtige Partner sein, stoßen aber auch an ihre Grenzen und müssen von professioneller Seite unterstützt werden.

Wenn ein Funktionsträger (Trainer, Vereinsvorsitzender,...) einen gefestigten rechtsextremen Hintergrund hat, sollte er seiner Funktion im Verein enthoben werden. Gibt es hier Widerstände von Vereinsseite, kann auf Beispiele aus dem Sport verwiesen werden, in denen die Vereine massive Image- und Mitgliederprobleme bekamen und die Medien bundesweit berichteten. Der Druck kann zudem durch die Drohung der Dachverbände (LSB, DOSB, DFB etc.) bzgl. Ausschluss des betreffenden Vereins erhöht werden.

Es sollte jedoch versucht werden, derlei hohe Eskalationen zu vermeiden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es wichtig, den Vereinsvertretern nicht als Gegner gegenüber zu stehen, sondern um Vertrauen zu werben und zu zeigen, dass man die Arbeit des Vereins sehr schätzt (Empowerment) und dass einem nicht daran gelegen ist, dem Verein zu schaden – im Gegenteil. Dieses Anliegen muss authentisch kommuniziert werden!

3.2 Grundsätze der Beratung

Die Beratung von Sportvereinen und Sportverbänden im Umgang mit Rechtsextremismus ist voraussetzungsvoll und kann nicht mit einfachen Forderungen wie beispielsweise dem Ausschluss eines rechtsextrem orientierten Trainers erfolgen. Im Folgenden werden einige Grundsätze von Beratung vorgestellt.

Berater/innen in diesem Feld befinden sich in einem Dilemma. Einerseits steht „der Kunde“ (die Vereine) mit ihren Anliegen im Mittelpunkt der Beratung. Doch nicht immer teilen die Vereine die Anliegen der Berater/innen, die im Auftrag von Institutionen und (Bundes-) Programmen agieren und das Ziel verfolgen, Rechtsextremismus zu bekämpfen. Vereinsvertreter/innen haben zum Beispiel Angst vor Image- und Mitgliederverlust, wenn das Thema im Verein publik wird. Oft ist ihnen die Beratung - zumindest zunächst - unangenehm und es bestehen diverse Widerstände, es zu bearbeiten.

Die Zielvereinbarung

Um das beschriebene Dilemma zu lösen, versuchen die Berater/innen mit den Vereinen Zielvereinbarungen zu erarbeiten, in denen die Interessen aller Beteiligten zusammengeführt werden. Zielvereinbarungen helfen zudem, sich während des Beratungsprozesses immer wieder rück zu versichern, ob man noch die richtigen Maßnahmen durchführt und schließlich kann man am Ende der Beratung den Erfolg daran messen, ob die gemeinsamen Ziele erreicht wurden. Ob eine Beratung erfolgreich war, bestimmt letztlich nur der Verein!

Voraussetzungen für einen Beratungsauftrag

Externe Berater/innen werden von den ehrenamtlichen Vereinsmitarbeiter/innen zunächst oft als Bedrohung erlebt. Um einen Beratungsauftrag zu erhalten, ist es daher wichtig, dass die Berater/innen in einem offen-moderierenden Prozess die Beweggründe der Beteiligten kennen und verstehen lernen. Wie voraussetzungsvoll Beratung in Sportvereinen ist, wird auch durch die Tatsache deutlich, dass Sportvereine in der Regel nicht selbst auf Berater/innen oder Projekte zugehen, um sich Hilfe im Umgang mit Rechtsextremismus zu holen. Im Gegenteil, die Fälle werden von außen – z.B. über die im beratungsnetzwerk hessen organisierten Institutionen dem Projekt MITS der Sportjugend Hessen zugeleitet.

Vereine als zivilgesellschaftliche Akteure stärken

Ein wichtiger Ansatzpunkt für die Beratungsarbeit ist die positive Umformulierung der Ziele, die man gemeinsam erreichen will. Hierbei reichen Allgemeinplätze wie „eine gute Vereinsjugendarbeit fördern“, „die Gemeinschaft im Verein stärken“ oder „das ehrenamtliche Engagement unterstützen“ nicht aus, denn diese Ziele verfolgen auch rechtsextrem agierende Personen. Zur Stärkung der Vereine gehören ebenfalls die Frage nach der im Verein gelebten Demokratie sowie die Stärkung der aktiven und gewollten Beteiligung von jungen Leuten am Vereinsleben sowie an Entscheidungsprozessen (Teilhabe).

Wenn ein Verein im Beratungsprozess z.B. seine Satzung ergänzt oder eine gemeinsame Erklärung gegen Extremismus⁵ beschließt, sollte auf keinen Fall der Aspekt fehlen, dass der Verein einen „Sport für alle“, insbesondere auch für Personen mit Migrationshintergrund anbietet. Jede Form von

Rassismus und Diskriminierungen – sei es auf dem Platz, in der Halle, im Vereinsheim oder in den Umkleidekabinen sind daher zu untersagen. Auch sollten verbindliche Regeln vereinbart werden, was bei Zuwiderhandlung zu unternehmen ist. Es muss nach Innen gegenüber den Mitgliedern und Außen gegenüber der (Wohn-)Bevölkerung deutlich gezeigt werden, wofür der Verein eintritt.

Opferperspektive einführen

Im Sinne eines Perspektivwechsels kann es in einer Beratung auch sinnvoll sein, die Opferseite zu betrachten. Kommen manche (jungen) Leute nicht in den Verein, weil sich herum gesprochen hat, dass sich dort Mitglieder einer rechten Clique aufhalten? Gibt es bereits Diskriminierungs- und/oder Gewalterfahrungen? Welche – oft verdeckten – Ausschlussmechanismen im Verein gibt es? Gibt es „Vertrauenspersonen“, die angesprochen werden können oder gibt es Meckerkästen?

Werteklä rung anleiten, Inhalte vermitteln, Regeln vereinbaren

Satzungsergänzungen oder gemeinsame Erklärungen sind nur zwei Beratungsinstrumente, die durch das Projekt MITS in den Vereinen Anwendung finden. Sie sind dann sinnvoll, wenn zunächst eine Werteklä rung im Verein erfolgen soll. Da hier zu Beginn der Beratung oft die Führungskräfte des Vereins gefordert sind, werden diese Instrumente meist von den Vereinsvorständen erarbeitet und veröffentlicht.

Im Anschluss ist es oft sinnvoll, die Vereins-(jugend)betreuer/innen und Trainer/innen zu schulen. Nicht selten ist wenig Wissen über die Erscheinungsformen von Rechtsextremismus vorhanden. Jedoch reicht eine reine Wissensvermittlung über rechtsextreme Codes, Symbole und Kleidung nicht aus.

Die Vereinsmitarbeiter/innen sollten miteinander über das Thema ins Gespräch kommen und sich über den Umgang im Verein verständigen. Hierbei zeigt sich oft, dass unterschiedliche Meinungen bzgl. des Umgangs mit rechtsextremen Personen im Verein vorhanden sind. Viele Vereinsmitarbeiter/innen unterscheiden zwischen der Tätigkeit im Verein (als Trainer o.ä.) und der politischen Tätigkeit außerhalb des Vereins nach dem Motto: „Was die betreffende Person in seinem privaten oder beruflichen Leben tut, geht uns nichts an“. Hier gilt es, als Berater/in eine Verständigung darüber herbeizuführen, wie sichergestellt werden kann, dass die Personen im Ver-

ein nicht ihre politische Gesinnung kundtun. Dies ist kein einfacher Aushandlungsprozess, der viel mediatives Einfühlungsvermögen von den Berater/innen erfordert.

Ein wichtiger Ansatzpunkt kann auch die Beratung der – meist besorgten – Eltern sein. Für sie ist entscheidend, dass ihr Kind im Verein gut aufgehoben ist und keiner rechtsextremen Propaganda bzw. Rekrutierungsversuchen ausgesetzt ist. Elternbriefe können manchmal dazu beitragen, die anstehende Auseinandersetzung im Verein zu fördern.

Auch größere Veranstaltungen, wie z.B. ein „Mitternachtssport gegen Rechtsextremismus“ oder ein Sport- und Kulturfestival „Gemeinsam gegen Rechtsaußen“ in Kooperation mit Bürgerinitiativen, Schulen, Jugendeinrichtungen, Kommunal- und Landespolitiker/innen sowie der Polizei können nicht nur Jugendliche, sondern auch Eltern und Vereinsmitarbeiter/innen stärken. Hier konnte das Projekt MITS in 2007 und 2010 mit insgesamt 2000 Teilnehmer/innen bereits große Erfolge verbuchen.

4. Chancen und Grenzen des organisierten Sports

Der organisierte Sport bietet durch seine vielen Sportvereine sowie seine vielen Mitglieder gute Möglichkeiten der Prävention und Beratung im Umgang mit Rechtsextremismus im Sport. Allerdings sollte stets darauf geachtet werden, dass ehrenamtliche Vereinsmitarbeiter/innen weder zeitlich noch inhaltlich überfordert werden.

Zu wenig Ehrenamtliche

Ein Hinderungsgrund einen – aus sportfachlicher Sicht - verdienten Jugendtrainer aus seinem Amt zu entfernen, kann auch darin begründet sein, dass Vereine stets zu wenig engagierte ehrenamtliche Mitarbeiter/innen haben und es größerer Anstrengungen bedarf, die Funktion neu zu besetzen. In der Beratung ist hier u.U. ein Vergleich mit einem Trainer, der Kindesmissbrauch begeht und aus dem Verein ausgeschlossen wird, angezeigt.

Kooperation mit professionellen Fachkräften und Initiativen

Wenn Probleme im Verein entstehen (oder von außen als solche identifiziert werden!), fühlen sich Vereinsmitarbeiter/innen nicht selten mit den daraus resultierenden Anforderungen über-

fordert. Es muss daher gut abgewogen werden, welche Ressourcen in dem jeweiligen Verein und außerhalb in der Gemeinde für die Bearbeitung des Falles zur Verfügung stehen. Hier ist eine Zusammenarbeit mit professionellen Kräften aus der Jugendarbeit und/oder mit Bürgerinitiativen etc. sinnvoll und notwendig, um eine Überforderung des Ehrenamtes zu vermeiden.

Vertraulichkeit und „Kümmerer“

Im Beratungsprozess ist es wichtig, im Verein Protagonisten für die Bearbeitung zu finden. Wenn es nicht die Führungskräfte selbst sind, sollten die Berater/innen mit dem Vorstand besprechen, welche Aufgaben der „vereinsinterne Kümmerer“ hat und die Aktivitäten stets absprechen. Selbstverständlich muss auch hier zum einen die Vertraulichkeit gesichert sein und zum anderen eine größtmögliche Transparenz über die Ziele und Vorhaben im Verein hergestellt werden.

(Primär-)Prävention

Der organisierte Sport hat seine größten Stärken in der Primärprävention, d.h. viele Trainer und Betreuer vermitteln tagtäglich – ohne sich auf besondere Problemlagen zu beziehen – Werte wie Fair Play, Teamverständnis, Respekt, Umgang mit Niederlagen, soziale Kompetenz etc. Die Kinder und Jugendlichen verbringen mit ihrem Trainer/ihrer Trainerin teilweise mehr Zeit als mit ihren Eltern. Nichts desto trotz sind Sportvereine auch Spiegel der Gesellschaft und bieten damit die Möglichkeit der negativen Einflussnahme auf die Sozialisation der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Ein Verein tut also gut daran, von Zeit zu Zeit über sein „Leitbild“ und seine Werte nachzudenken, über die Kommunikationskultur, die Abläufe, die Feste, das Ambiente des Vereinsheims etc. Hier können Berater/innen wesentliche Klärungs- und Unterstützungsleistungen erbringen.

5. Fazit

Die Beratung von Sportvereinen im Umgang mit Rechtsextremismus ist voraussetzungsvoll und bedarf qualifizierter Berater/innen, die sich sehr gut im organisierten Sport auskennen und ein großes Verständnis für die sportinternen Barrieren mitbringen (Verständnis heißt nicht Einverstanden sein!). Sie müssen versuchen, an das System Sportverein anschlussfähig zu sein und Schließungsprozesse, auch gegenüber der/dem Berater/in zu vermeiden.

Externen, sportfremden Berater/innen sind in der Regel diese speziellen Voraussetzungen nicht bewusst. Es ist daher dringend geboten, entweder eigene sportinterne Projekte wie MITS aufzubauen, wie dies beispielsweise zurzeit in den fünf „neuen“ Bundesländern über das Programm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ des Bundesinnenministeriums (BMI) geschieht oder auf erfahrene Projekte zurück zu greifen, die es bereits außer in Hessen mit dem dargestellten Projekt „MITS“ auch in Brandenburg, Thüringen und Niedersachsen gibt.

Die große Stärke der Sportvereine wird die Primärprävention im Kontext der Werte- und Demokratievermittlung bleiben. Hier gilt es, Vereinsmitarbeiter/innen über Aus- und Fortbildungen weiter zu qualifizieren und sie zu ermutigen, sich in den lokalen Netzwerken zu engagieren. Dies kann selbstverständlich nicht alles über Projektarbeit passieren, sondern bedarf einer Absicherung von Regelstrukturen – auch der örtlichen Jugendarbeit.

Angelika Ribler ist Referentin bei der Sportjugend Hessen und freiberuflicher Projektcoach im Institut für SportMediation und KonfliktManagement